

bebaut. Wie Du weißt, unterscheidet man außer Sommer- und Winterkorn noch den Johannisroggen. Den kennst Du ja auch. Ihr bautet ja im vergangenen Jahre welchen. Woher dieser Roggen seinen Namen hat, das liegt auf der Hand, man sät ihn um Johanni (also Ende Juni). Er bestockt sich stark und wächst so dicht heran, daß man noch im Herbst eine reichliche Grünfütterernte von ihm einheimfen kann. Nach dem Schnitt schlägt er dann aus und überwintert wie der Winterroggen. Aber auch im Herbst wird nicht selten Johannisroggen ausgesät. Der liefert dann im zeitigen Frühjahr, im April bis Mai, einen reichlichen Schnitt Grünfütter. Neuerdings sät man diesen Roggen zur Grünfüttergewinnung auch im Gemisch mit Sandwiede aus, und zwar ist die Saatzeit dann August bis September. Immerhin spielt der Johannisroggen nur eine untergeordnete Rolle, auch die Sommerroggenforten findet man nur hier und da mal als Ersatz für ausgegangenen Winterroggen. Der Winterroggen bleibt die eigentliche Brotrucht, die wahrscheinlich von keltischen Völkerstämmen aus dem Westen zu uns gedrungen ist und seit langen Jahrhunderten bei uns angebaut wird.

Will der Landwirt mit Nutzen seinen Acker bebauen, so muß er von jeder einzelnen Pflanzenart wissen, welche Ansprüche sie an Lage, Boden, Düngung, Bodenbearbeitung, Pflege stellt, ferner welchen Schädigungen von seiten tierischer und pflanzlicher Feinde sie am meisten ausgesetzt ist, kurzum, er muß die genauen Kulturbedingungen studieren. Wie steht es nun damit beim Roggen.

b. Schon aus der weiten Verbreitung des Roggens kann man entnehmen, daß er zu den weniger anspruchsvollen Gewächsen gehört. Und das ist auch richtig, er wächst noch in Gegenden, die sich durch lange und strenge Winter auszeichnen, ein rauhes Klima macht ihm also noch keine Sorge. Ähnlich steht es mit dem Boden.

In manchen Gegenden nennt man den Sandboden auch Roggenboden. Das könnte bei manchem die Meinung erwecken, als ob der Roggen auf dem Sandboden am besten gedeihe. Das ist nicht der Fall. Er ist nur diejenige Halmfrucht, welche von allen auf dem mageren Sandboden noch die beste Ernte liefert. Gering genug fällt sie allerdings nicht selten aus. Große Ansprüche an den Boden stellt der Roggen allerdings nicht. Er kann, den zähen Tonboden ausgenommen, auf allen Bodenarten, selbst auf sehr leichten Sandböden angebaut werden, wenn sie nur nicht an stauender Nässe leiden. Die sagt ihm aber absolut nicht zu. Am besten gedeiht er auf guten, milden, kalkhaltigen Lehmböden und auf humusreichen, lehmigen Sandböden.

Klima und Boden spielen heute nicht mehr die große Rolle wie in früheren Zeiten, das macht, es ist den Züchtern gelungen, für die verschiedensten Verhältnisse geeignete Sorten zu erzeugen. Die Landwirte müssen daher für ihre ihnen von der Natur gegebenen Boden- und Lageverhältnisse die passenden ertragreichsten Roggenforten sich verschaffen. Die Sortenauswahl spielt deshalb für den Ackerbau eine große und wichtige Rolle. Da heißt es natürlich anpassen und immer nachforschen, ob nicht noch bessere Sorten da sind, als man augenblicklich baut. Denn die Sorten